

ten Gefecht

Die dubiosen Geschäfte des Helfried Sch.

richtenmagazin des „Spiegel“ aufzublasen. Als er aber seine Stadtbezirkszeitung „kiez“ einstellen muß, läßt er diese Idee – in die freilich Geld und Personal gesteckt wurden – wieder fallen. Dafür stampft er die Zeitschriften „blatt für die frau“ und das („satirische“) Unterhaltungsmagazin „kess“ aus dem Boden. Beide werden nach jeweils drei Nummern eingestellt. Die Redakteure dürfen auf Jobsuche gehen oder gegen ihren Arbeitgeber prozessieren.

Der vorletzte Akt

Längst haben sich dunkle Gewitterwolken über Schreiters Himmel zusammengezogen. Bereits in der Startphase seines Unternehmens setzt er seine Vertriebsfirma, ursprünglich als Pendent zu den Grossisten auf dem Zeitungsmarkt gedacht, auf Sand. Die angeschafften Wohnwagen rentieren sich nicht als mobile „blatt“-Verkaufsstände. Das zusam-

Mit dem unfreiwilligen Umzug seiner Druck- und Verlagsanstalt vom renommierten Berlin-Mitte ins triste Industrieviertel Schöneweide scheint Schreiters Abstieg unaufhaltsam geworden zu sein.

Seine Medienflotte ist zum Jahreswechsel 90/91 arg ramponiert. Nach der sang- und klanglosen Versenkung von „kiez“, „kess“ und „blatt für die frau“ werden die Lieblingskinder „das blatt“ und das Nostalgiemagazin „Karoline“ auf Grund gesetzt. Das Dezembergehalt für einen Großteil seiner Leute kann er nur durch ein kurzfristig erbetteltes 100 000-DM-Darlehen von der Tribüne-Druck-GmbH zahlen. Seit Januar indes warten viele der Angestellten vergeblich auf ihr Gehalt.

Schreiter ahnt, was auf ihn zukommt, und möchte sich ein neues Arbeitsvolk wählen. Am 8. Januar verkündet er in einem Rundschreiben an seine Belegschaft, daß seiner Meinung

nach „kein Vertrauen mehr in die Politik des Unternehmens besteht“, er dies „mit Bedauern zur Kenntnis“ nimmt und daraus die Konsequenz zieht, „die Aktivitäten des Verlages auf ein Minimum zu reduzieren... Die notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen haben zur Folge, daß die Mehrzahl aller Mitarbeiter die fristgemäße Kündigung ihres Arbeitsvertrages erhält.“

Schiffe gehen gelegentlich unter

Schreiter weiß nicht mehr, was er tut. Bereits in den Wochen und Monaten zuvor gab es kaum ein gerichtliches Verfahren, aus dem er als Sieger hervorging. Auf ihn wälzt sich eine Prozeßlawine nieder. Hinzu kommt, daß er seit Jahresanfang keinen Arbeitgeberanteil für die Sozialbeiträge abgeführt hat. „Ein klarer Fall für die Staatsanwaltschaft“, konstatiert nüchtern ein Berliner Jurist.

Seine Schuldenberge vermag Schreiter nicht mehr zu überblicken. Das Heer der Gläubiger wird vertröstet oder ausgetrickt. Gegenüber dem Druckhaus Friedrichshain betragen die Verbindlichkeiten rund 600 000 DM, wie Finanzbuchhalterin Dübel bestätigt. Als die Druckerei-GmbH, seit längerem mit Maxwell liiert, ihre Forderungen geltend macht, antwortet Schreiter mit einer prosaischen Gegenklage. Doch den ersten Verhandlungstermin vor Gericht nimmt er nicht wahr. Er wird gewußt haben, warum.

Konsterniert zeigt sich auch Finanzökonomin Kunze vom Dresdner Druck- und Verlagshaus (ehemals „Völkerfreundschaft“). Ende Februar stehen hier für Schreiter Druckrechnungen von 422 305,10 DM offen, zusätzlich der Kosten für 41 Tonnen Rollenpapier. Selbst Frau Lübbers aus der Hauptbuchhaltung der Berliner Tribüne Druck-GmbH wird bei Nennung des Namens Schreiter unruhig. Neben dem erwähnten 100 000-DM-Freundschaftsdarlehen (aus Geldern der Gewerkschaft und des Volkseigentums) belaufen sich die Verbindlichkeiten auf rund 491 000 DM. Anfang März muß Schreiter einen

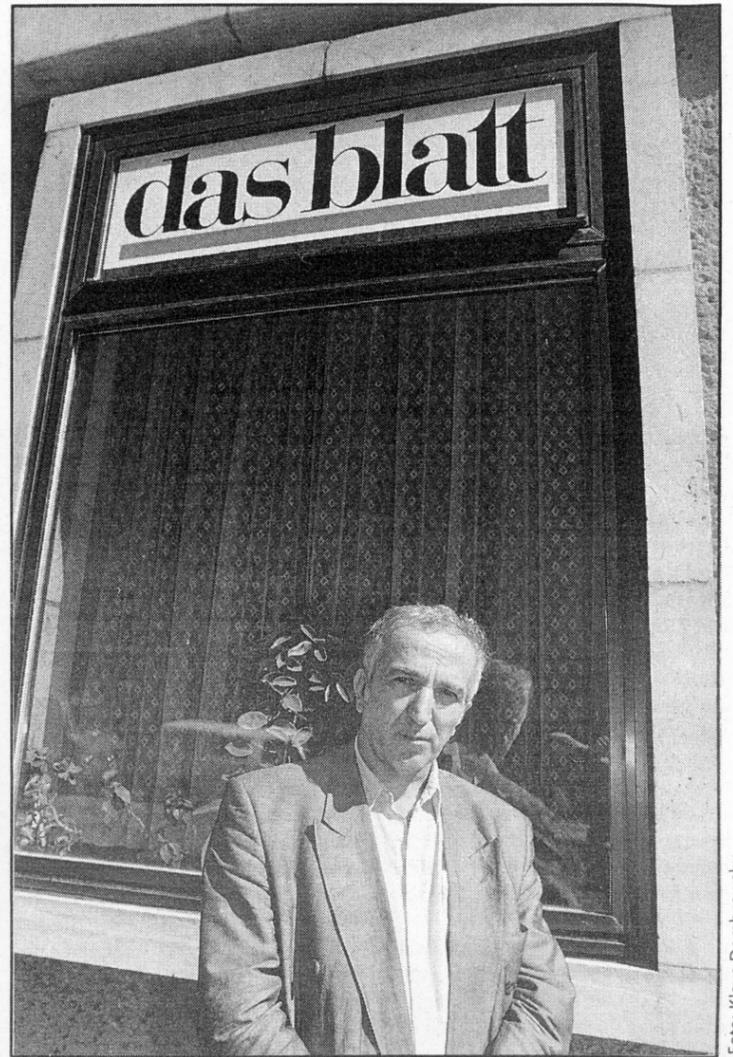


Foto: Klaus Dombrowsky

Der Geschäftsmann Schreiter

„Sicherungsübereignungsvertrag“ unterschreiben, mit dem er die Vertriebslöse aus der Buchproduktion von EDITION FISCHERINSEL direkt der Tribüne-Druckerei vermachte. Die Interessen von Autoren und Vertretern bleiben unberücksichtigt. Allein seine ehemaligen und mittlerweile jobsuchenden Mitarbeiter blicken entnervt die Mitarbeiter auf den Arbeitsämtern an. Diese empfehlen nämlich druckfrische Annoncen aus der „Berliner Zeitung“, wo eine Druck- und Verlagsanstalt „das blatt“ GmbH, „streßerprobe, kontaktfreudige“ Sekretärinnen, Grafiker und Redakteure „mit Engagement, Organisationstalent, Durchsetzungsvermögen und ausgeprägtem Verantwortungsgefühl“ zur Neueinstellung sucht.

Schreiter rüstet zum entscheidenden Gefecht. Er läßt nicht nur das alte Firmenschild am Betriebseingang Schnellerstraße 139 abmontieren, sondern gründet den Allgemeinen Zeitungsverlag GmbH. „Das läuft eindeutig auf Konkursverschleierung hinaus“, resümiert der Berliner Jurist und wundert sich, daß bis heute noch keiner der von Schreiter Geprellten den Konkursantrag gestellt hat. Als wenige Tage zuvor der Hauptbuchhalter und seine Stellvertreterin ähnliche Gedanken laut äußern, verzichtet Schreiter auf ihre weitere Mitarbeit.

Richard Kimble

Am 14. Februar bringt er seine neueste Kopfgeburt zur Welt – die Tages- und Boulevardzeitung „Super-Ossi“. Mit einer 300 000er Auflage soll nun der ganz große Wurf gelingen. Aber bereits 10 Tage später werden tatsächlich nur 160 000 Exemplare gedruckt, eine Woche später nur noch 80 000. Die Remittendenzahl bleibt streng gehütetes Geheimnis. Die neu ins Spiel gebrachten eifrigen Redakteure bleiben vorerst auf ihren Dienstreiseabrechnungen sitzen. Gott sei Dank gibt es aber für alles einen Schuldigen – den Axel Springer Verlag an der Spitze der Mediengiganten. Schreiter, bislang ungeheuer öffentlichkeitssüchtig und nach dem Slo-

gan „any press is a good press“ handelnd, hat Schaum vorm Mund, als die Ostberliner Tageszeitung „Der Morgen“ einen sachlichen Bericht über sein dubioses Unternehmen veröffentlicht. In maßloser Selbstüberschätzung meint der Verleger aus Schöneweide: „Der Axel Springer Verlag sucht die lästige Konkurrenz durch den SUPER-OSSI loszuwerden...“

Auf der Pressekonferenz zur „Super-Ossi“-Premiere wieder nach seinen Finanzierungsquellen befragt, antwortet Schreiter erneut aphoristisch-selbstsicher: „Das Genie reitet auf den Schulden“. Ein paar Tage später erklärt er sich in seiner Postille etwas deutlicher: „Wenn ich mir von dir 10 000 Mark leihe, so ist das Kapital. Wenn aber du versuchst, das Geld zurückzubekommen, dann ist das Arbeit.“ Also soll noch im März eine „Allgemeine Wochenzeitung“ erscheinen. Gedacht ist ebenfalls an eine Jugendzeitschrift zusammen mit DT 64 sowie an ein Kriminalmagazin. Seine BISEM-Truppe soll sich zur gesamteuropäischen Partnervermittlung „Euro-Emotion“ mausern und gilt überhaupt als versteckte Trumpfkarte des notorischen Spielers. Schreiters Versuche, neue Geldgeber zu animieren, so auch Springer, schlagen fehl. Es bleiben ihm die paar Mark, die die wenigen Kleininserenten des „Super-Ossi“ als Scheck oder 10- und 20-Mark-Schein ins Haus flattern lassen.

Nach 32 Ausgaben hat das „Super-Ossi“-Schwindelunternehmen sein künstliches Leben ausgehaucht. Auch Schreiters Schuldenmacherei oder, wie man früher so schön sagte, Wechselreiterei. Die sich daraus ergebenden Alternativen haben jeweils ein M als Anfangsbuchstaben – Monaco oder Moabit. Noch, d. h. Anfang April, bewegt sich Schreiter als freier Mann in Berlin. Aber vielleicht erinnert sich der Schriftsteller, Verleger, Geschäftsführer und Chefredakteur Helfried Schreiter irgendwann an das schöne deutsche Kinderlied: „Hoppe, hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit-er.“

Justus Hackmann



Foto: Koal

mengebasteltes Vertriebsnetz über die Klubs der Volkssolidarität und der ehemaligen Nationalen Front zerreißt, ehe es aufgespannt ist.

Doch es kommt noch ärger. Im Frühsommer 90 versucht die PDS, einigermaßen Ordnung in ihre Reihen zu bringen. So gründet sie u. a. für die alte Parteihochschule die „Haus am Köllnischen Park GmbH“. Mit Helfried Schreiter wird ein neuer Vertrag über die von ihm und seiner Firma genutzten Räume in der Neuen Roßstraße 11 ausgehandelt und am 15. Juli unterzeichnet. Der Mietpreis ist dem inzwischen in Ostberlin üblichen mit rund 21 Mark pro Quadratmeter angepaßt. Leider muß Schreiter schon am 12. September freundlich gemahnt werden, da die Nutzungsgebühren von Juli bis September (144 111 DM) noch nicht bezahlt sind. Einen Monat später, bei der nächsten Mahnung, beläuft sich die Schuldensumme auf 170 548 DM. Schreiter zuckt weder mit der Wimper noch mit der Geldbörse, sondern zieht aus dem PDS-Etablissement aus.

An alle Mitarbeiter der Druck- und Verlagsanstalt "das blatt" GmbH

Nach geltendem Demokratieverständnis muß ich davon ausgehen, daß der derzeit amtierende Betriebsrat sowohl Ihr Vertrauen hat, Ihre Interessen vertritt und Ihre Meinung zum Ausdruck bringt.

Nun hat der Betriebsratsvorsitzende in den vergangenen Tagen erklärt, daß a) die Mehrzahl von Ihnen nicht mehr mitarbeiten will,

und b) kein Vertrauen mehr in die Politik des Unternehmens besteht.

Ich nehme dies mit Bedauern zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenz, die Aktivitäten des Verlages auf ein Minimum zu reduzieren. Die allgemeine schwierige wirtschaftliche Lage Ostdeutschlands und die ökonomischen Probleme unseres Verlages im einzelnen sind nur auf einer Vertrauensgrundlage zu bewältigen. Die notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen haben zur Folge, daß die Mehrzahl aller Mitarbeiter die fristgemäße Kündigung ihres Arbeitsvertrages erhält.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für Ihre Mitarbeit.

H. Schreiter
(Helfried Schreiter) Berlin d. 8.1.91

Über Demokratie läßt sich streiten